

VI. Abschließend: Die Leerstellen

1. Assoziative Spuren

Die Erinnerung sagt: Du willst recht tun? Zähle nicht auf mich

wir sind die neuen menschen.
nehmt euch in acht.

Ich bin ein Kanal in Europa, in dem Leichen schwimmen
Ich bin ein Massengrab

wir leben nicht in staaten.
wir leben auf der ganzen welt.
wir leben nicht in ländern.
wir leben in netzen. [...]

Ich bin wieder entstehendes Leben
wir sind neue menschen.
Ich bin ein gedeckter Tisch mit Platz für den Fremden
Ich bin ein Feld mit Ecken für die Besitzlosen ...

wir brauchen keine staatsbürgerschaft.
wir wollen nicht dazugehören.
wir wollen nicht ausgeschlossen werden.
wir brauchen keinen staat.
wir versorgen uns selbst.

Ich bin ein eingewanderter Schneider, der sagt *Ein Mantel*
ist nicht nur ein Stück Stoff ...

wir sind ärzte.
wir sind händler.
wir sind schreiber.
wir sind spieler.
wir sind frauen.
wir sind männer.

Ich träumte von Zion, ich träumte von einer Weltrevolution ...

wir sind nervös. [...]

Ich bin eine Leiche, die man aus einem Berliner Kanal zog
ein Fluss in Mississippi

wir laden eure IkwS ab.
morgens um vier.
wir spülen eure teller.
nachts um zwei. [...]

Ich bin eine Frau, die mit anderen schwarz gekleideten Frauen steht ...

wir waren au-pair.
wir waren student.
wir waren tourist.
wir waren flüchtling.
wir lächeln. [...]

Das Gesicht unverhüllt zuhört ...

wir sind viele.
wir kennen alle regeln.
damit uns niemand erkennt. (Bicker 2009: 94-104)
Ich stehe hier in deinem Gedicht, unsatisfied ... (Rich 1991)¹

Zwischen ›Wir‹ und ›Ich‹ ein Bruch. Eine Leerstelle.

Es gibt ein Bilderbuch, es ist für Kinder. Darin spaziert ein Bär, der zuvor nicht da war, durch einen Wald und horcht: »Der wundersame Wald war um diese Zeit von *Es war einmal* sehr still.« Es gibt viele Arten von Stille, denkt der Bär (vgl. Lavie 2014).

Er zählt die Blumen und kommt auf das Ergebnis, dass die Blumen, die Anzahl ›schön‹ haben. Denn die Blumen sind schöner, als sie 38 sind. Er trifft auf eine Schild-

1 Das Gedicht der feministischen Autorin und Dichterin Adrienne Rich ist vollständig im englischen Original 1991 erschienen (Rich 1991: 44). Die hier gedruckte deutsche Übersetzung gibt einen Ausschnitt des Gedichts wieder und ist einer Analyse Homi K. Bhabhas entnommen (Bhabha 2014: 63).

kröte, die fragt: »Woher bist du gekommen?« Der Bär antwortet: »Ich bin von *hinter* mir gekommen.«

»Ach ja?«, sagt die Schildkröte. »Ich war gerade da und hab dich nicht gesehen.«

»Da muss ich gerade weggegangen sein«, erklärt der Bär.

»Und wohin willst du?«

»Ich will ... mal sehen ... ich will *geradeaus*.«

»Ja, ich weiß, wo das ist«, nickt die Schildkröte, »es ist sehr beliebt. Heutzutage scheint da jeder hinzufahren.«

Als etwas Zeit vergangen ist, fragt der Bär: »Haben wir uns verirrt?«

»Ja, haben wir«, nickt die Schildkröte, »das gehört alles zu *geradeaus*.«

»Verstehe«, sagt der Bär.

Und irgendwann später fragt der Bär: »Haben wir uns immer noch verirrt?«

»Absolut«, erwidert die Schildkröte.

»Wie schön«, sagt der Bär (vgl. ebd.).

Zwischen ›schön‹ und ›38‹, zwischen ›woher‹ und ›wohin‹ ein Bedeutungsüberhang. Ein Möglichkeitsraum.

2. Über diejenigen, die (auch) da sind

ich habe ihn beraten und gesagt, deine situation ist aussichtslos. er hat gelacht. weil er mich nicht verstanden hat. was ist das: aussichtslos. ohne chance auf erfolg. was ist das: erfolg. du wirst nicht hierbleiben dürfen. was ist das: dürfen. ich bin doch da, hat er gesagt. (Bicker 2009: 115)

Das Aufeinanderprallen mehrerer Ebenen bündelt sich in einem Satz, in nicht mehr als vier Worten einer nüchternen Feststellung: »[I]ch bin doch da [...].« Da ist zum einen die Ebene, die eine epistemologische Neugier weckt. Eine Faszination und Bewunderung für etwas, was für viele undenkbar oder unbegreiflich erscheint. »[I]ch bin doch da, hat er gesagt.« Da ist zum anderen mein Bedürfnis, diese Realität zu verstehen – auch um die eigene Faszination selbstkritisch zu sezieren, machstrukturelle Asymmetrien zu benennen und transparent zu machen und um ein wertschätzendes Zuhören zu ermöglichen. »[I]ch bin doch da, hat er gesagt.« Und dann ist da eine weitere Ebene neben dem epistemologischen Interesse und einordnenden forschungstheoretischen Ansätzen: das tatsächliche Dasein, das Existieren all jener, die es eigentlich nicht geben dürfte.

in einem land zu sein und doch nicht in einem land sein. mitmachen ohne mitzumachen. alles sehen aber nichts berühren. (Bicker 2009: 11)

Im Forschungsprozess greifen theoretische Perspektiven und methodologische Überlegungen ineinander, um sich dann mit der Realität eines ›ich bin doch da‹ zu konfrontieren. Sprechen und Positionieren im machtdiskursiven Raum der Interviewbegegnung können keine zu repräsentierende ursprüngliche Wirklichkeit widerspiegeln, denn das Interview ist »keine Interpretation der Welt per se« (Denzin 2008a: 148). Wohl steht es aber in einer »interpretativen Beziehung zur Welt« (ebd.). In einem gemeinsamen